

buchs gefertigte Besitzkarte vielfach ergänzen, legt aber leider hier selbst keine neue Karte vor. Neben der klösterlichen Besitzentwicklung und Wirtschaftsweise zeugen die ausgewerteten Urkunden auch von den Beziehungen Tennenbachs zum Adel des Untersuchungsgebiets. Bereits in den Gründungsdokumenten, die teilweise unter formalem Fälschungsverdacht stehen, was R. deutlich herausarbeitet, scheinen die bedeutendsten Adelsgeschlechter des Breisgaus als Zeugen auf. Zu nennen sind hier u. a. die Grafen von Nimburg und die Herren von Üsenberg sowie die Markgrafen von Baden-Hachberg. Die Initiative zur Gründung des Breisgauloksters und seine Besiedlung mit Mönchen aus Frienisberg ging wohl auf die Herzöge von Zähringen zurück. Sie unterhielten Beziehungen dorthin und waren bestrebt, engere Beziehungen zwischen ihren Besitzungen in der westlichen Schweiz und im Breisgau herzustellen. Ob die Abwendung der Zähringer von ihrer Gründung Ende des 12. Jh. mit der Übernahme der staufischen Schutz- und Schirmvogtei in Tennenbach zu erklären ist, wie der Autor mutmaßt, ist fraglich, da fast alle südwestdeutschen Zisterzen in dieser Zeit mehr oder weniger gleichlautende Diplome der Stauferherrscher diesbezüglich erlangten. Nach dem Aussterben der Zähringer wählten die Markgrafen von Hachberg das Breisgaulokster als Familiengrablege und übten dort die Vogtei aus, bis diese 1475 nach fast 100jähriger Unsicherheit an das Haus Habsburg fiel, das sie bis zur Säkularisation innehatte. Obwohl der Gründungskonvent Tennenbachs aus Frienisberg stammte, galt Lützel als dessen Mutterkloster, bis 1179 Salem die Paternität übernahm. Wenn die näheren Umstände des Filiationswechsels auch im Dunkeln bleiben müssen, so handelt es sich hier keineswegs, wie R. betont, um einen einmaligen Vorgang, der „im gesamten Zisterzienserorden keine Parallele hat“ (S. 11). Erinnert sei nur an den Wechsel der Schöntaler Paternität 1282 von der Zisterze Maulbronn an das Kloster Kaisheim bei Donauwörth, beides ebenfalls Klöster der Lützeler Filiation. Diese Bemerkung soll jedoch den Wert der Arbeit nicht schmälern, der in der detaillierten Aufarbeitung der Tennenbacher Besitzgeschichte liegt, die aus landesgeschichtlicher Sicht seit langem ein Desiderat darstellte.

Maria Magdalena Rückert

Thomas FOERSTER, Die Eroberung der Burg Hohengeroldseck 1486, ZGORh 152 (2004) S. 165–187, behandelt eine der großen Fehden Südwestdeutschlands, in der Pfalzgraf Philipp sich gegen Diebold von Hohengeroldseck und dessen Verbündeten, Erzherzog Sigmund, durchsetzte. S. 182–187 veröffentlicht er eine Darstellung Diebolds über den Konflikt. E.-D. H.

Sabine AREND, *Mir habent ietz den nun und zwungisten priester in fierzitt iaren*. Zur Mobilität des Pfarrklerus im Bistum Konstanz vor der Reformation, ZGORh 152 (2004) S. 189–200, beobachtet eine zwar häufige, aber auf einen nur kleinen Raum beschränkte Mobilität. E.-D. H.

Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz, bearb. von Ursula BEGRICH, Isabelle BRUNIER, Ursus BRUNOLD, Dorothea A. CHRIST, Veronika VELLER-VEST, Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Fritz GLAUSER, Werner KUNDERT, Simone MENGIS, Elisabeth MEYER-MARTHALER (†), Antonietta MORETTI, Alexandre PAHUD, Jean-Paul PRON-